

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 77 (2012)
Heft: 4

Artikel: Kinder um 1663 und 1866
Autor: Walser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder um 1663 und 1866

Das Stöbern in den Unterlagen im Elternhaus bringt Erstaunliches zu Tage.

Es geht hier nicht darum, über Verhältnisse von Damals zu lamentieren. Die Gedanken drehen sich nur um die Frage: Gilt die absolut freie Maktwirtschaft, oder muss die Staatsgewalt dort eingreifen, wo das Gewissen der handelnden Personen versagt.

In den Dokumenten erscheinen 2 Fälle, die zum Denken anregen sollen.

Der erste Fall betrifft 3 Kinder, deren Eltern 1662 gestorben sind. Der Vater wuchs als Sohn des Senns auf Bilstein auf (Berghof in der Gemeinde Langenbruck). Der Vogt Rudolph Göbelin auf Schloss Waldenburg bemüht sich um die 3 Waisenkinder und ihr Erbe. Er lässt die Erbschaft bewirtschaften und erhalten und übergibt bei der Volljährigkeit des ältesten Sohnes das Gewerbe zurück. Um 1635 dürfte es sich beim Vater Jacob nicht um einen «reichen Müller» gehandelt haben. Die Mühle war auch 1842, als mein Urgrossvater diese kaufte, noch ganz einfach eingerichtet und erforderte noch sehr viel Handarbeit.

Vom Vogt auf Schloss Waldenburg werden böse Geschichten erzählt. Dieses Bild soll hier auch zurechtgeschoben werden. Der zweite Fall betrifft Kinder armer Bergbauern, die 1866 gegen Entgelt auf bestimmte oder für längere Zeit an nicht näher bekannte Personen vermietet werden.

Hier ist keine Behörde oder Institution vorhanden, die für das Wohl dieser in der Regel schulpflichtigen Kinder zuständig ist.

Der Text aus der Gartenlaube spricht für sich.

Waisenkinder im Bezirk Waldenburg um 1663

- 1579 Martin Schneider Senn (=Pächter) auf «Unter Bilstein», später in Waldenburg (W. Hug)
- 1630 Jacob Schneider 1630-1662 von Langenbruck (Sohn von Martin) lernte das Müllerhandwerk ∞ ca. 1650 Barbara Flubacher von Lampenberg. Müllermeister und Kirchenpfleger in Oberdorf.
Werner Hug: Familienforschung im Baselbiet
- 1659 In Dokumenten genannt: «Mühle, Rybi, Säge, Öltrotte» StABL, L42 E1
- 1662 Jacob Schneider stirbt mit 32 Jahren und hinterlässt 1662 drei unmündige Kinder. Hans ist erst 12 Jahre alt. Von der Mutter Barbara ist nichts bekannt. (W.Hug)
- 1663 Lehenbrief vom 16.3.1663: «Mahlmühl, Reübi, Schlägel, Hämmer, Buchsisen, Mählsieb. Spannbegen, Ketten, Beutel, Mahlkasten, Oberkasten, ...»
Die drei unmündigen Kinder von Jacob Schneider wurden von Jacob Dägen und Jacob Schweitzer bevoget. Der Betrieb der «Mahlmühl und Reübi» und der zugehörige Landwirtschaftsbetrieb wurden vertraglich von den Brüdern Jacob und Heini Thommen weitergeführt.
Die Namen der verwaisten Kinder sind im Lehenbrief nicht erwähnt, ebenso wenig ist etwas über die Mutter Barbara geschrieben.
StABL, Waldenburger Amt, Lehenbriefe.
- Text: Lehenbrief vom 16. März 1663
Zue wissen, kund und offenbahr seye mäninglichen hiemit; dass anheut zu endegemeltem Dato, aus Bewilligung des ehrenvesten, fürnemen, fürsichtigen und weisen Herren Rudolph Göbelins, Obervogts der Herschaft Waldenburg, die ersamen und

beschädigten Jacob Dägen und weiland Jacob Schweitzer; beede von Oberdorff, als rechtgeordnete Vögt weiland Jacob Schneiders seel. dreyen, nach Todt hinder lassenen Kinderen, in Beywesen und durch Unterhandlung, Ihr besagter Vogtkinderen nechster Gefreundt und Anverwandten, umb besseren Nutzens und Gelegenheit willen, aufrecht und redlichen verliehen und bestandesweis übergeben, auch hie mit bester Formb, wie das Inhalt Geyst und weltlicher Rechtens insbesonderheit aber der Statt Basel Lantsgebrauch nach am kräftig- und beständigsten zugehen und beschehen soll, kan oder mag, denn auch ehrbaren und beschädigten Jacob und Heini Thommen Gebrüderen daselbst, welche dann für sich und ihre Erben wüssend undt wohlbedächtlichen rechter Lehsweise bestanden und empfangen haben:

Benandtlichen eine Mahlmülin und Reübi, samt Kraut- und Baumgarten und aller Gerechtigkeit. Ferners eine Bünde, item die Höche Matt und dann das Grütmättelein, [Rüttmatt?] desgleichen an zuer eh netstehender Mühlin gehörigen Geschir: Erstens drey kleine Wägen und two Leiteren, so alles new.

Item zwey aufgeriste Bett,
Item ein isener Schlägel,
Item zween Hämmer;
Item ein klein und gross Hebysen,
Item ein Steckhisen,
Item fünf Glatt- und drey Spitzhämmere,
Item zwey Buchsisen,
Item ein Holtzfühlen, [Feile]
Item drey grosse Bohrer;
Item zween halbe Mählsieb,
Item two Wannen,
Item zwey kleine Wänli, so eines bös,
Item ein Fiertel und ein halb Fiertel, (Hohlmasse)
Item ein Imbli,
Item two guete Axen,
Item drey Spannbegen,

Item ein alter Beyel,
Item ein Waldsagen,
Item zwei neue Schauflen und two Mist gaben, darunder eine bös,
Item ein Breit- und Spitzhawen,
Item ein alte Spatten-Schauflen,
Item ein Schleifkettenli
Item ein Würbel-Kettenen mit drey Ringen,
Item sechs Beütel, (= Mehlsiebe, Strumpf Beuteltuch)
Item zwei guete Ratten-Sieb und ein Korn sieb...

Die Einrichtung der Mühle entsprach der Technik der damaligen Zeit mit viel Handarbeit. Nebst der oben erwähnten Waage war bis 1970 noch ein Beutelkasten vorhanden mit den geschätzten Massen 3 x 3 Fuss und etwa 6½ Fuss Länge. Die Bretter waren mit handgeschmiedeten Nägeln zusammengefügt.

1668 9.September: «Mühle, Rybi, Säge, Öltrotte» tABL, L42 E

1681 Georg Friedr. Meyer: Tuschzeichnung Oberdorf

Mühle (links oben) mit Ziegeldach, Garten südlich und schindelgedeckter Anbau nördlich.

Südlicher Wohnteil fehlt noch. Hingegen ist ein kleiner Speicher an der Stelle des Schopfs (wo auf dem Türbogen des Buchhuus' die Jahrzahl 1594 steht.)

Brunnen an gleicher Stelle wie bis 1990 (heute näher beim Schopf), hölzerne Mühlebrücke und Steg. Daneben rechts der vordere, zur Mühle gehörende Garten.

Chläberhalde mit Steg über den Mühlenzulaufkanal «das Diig» = digue. Wasserfassung an gleicher Stelle bis 1937, unterhalb Zufluss Weigist. Der Speicher Schneiders am Anfang des oberen Dielen bergweges oder am Anfang des Talweges steht 2011 immer noch dort. Daneben links 2 noch bestehende Häuser Mühle halde 3 und 5 (Schneider und Samuel Thommen-Corbaz).

Die Mehrzahl der Häuser Oberdorfs sind noch mit Schindeln gedeckt, sogar das «Rössli».

Ca. Hans Schneider (Sohn des Jacob) ca. 1670 1650–1708 Müllermeister und Kirchenpfleger in Oberdorf. ∞ 1676 Maria Imhof von Wintersingen (nach W.Hug)

Das zeigt, wie im Jahre 1663 die Bevormundung minderjähriger Waisen in vorbildlicher Weise zu Gunsten der Kinder gehandhabt worden ist. Das Erbgut – die Mühle Oberdorf – wurde im Auftrag der Basler Behörden bis zur Volljährigkeit der Kinder als Lehen treuhänderisch verwaltet. Die Mühle und die Landwirtschaft wurden in betriebsfähigem Zustand erhalten und den Erben zurückgegeben.

Kinderhandel im Jahr 1866

Ein Bericht aus dem Jahre 1866, wie im Allgäu, im Vorarlberg und in Württemberg ein Kinderhandel betrieben worden ist.

Quelle: Gartenlaube Nr. 4 aus dem Jahre 1866, Seiten 55 und 56

Zusammenfassung: Ein nicht namentlich genannter Reporter beschreibt, wie die in kümmерlichen Verhältnissen lebenden und mit zahlreicher Kinderschar ausgestatteten Bergbewohner einzelne Kinder gegen Entschädigung einem der herreisenden Kinderhändler für ein halbes Jahr oder länger ausliehen. Die Kinder, im Alter von 7 bis 15 Jahren, wurden dann auf dem Kindermarkt in Ravensburg vorgeführt und Interessenten für eine bestimmte Zeit ausgeliehen. Die Bergbewohner kamen so zu Bargeld und hatten so einen Brotesser für ein halbes Jahr weniger am Tisch. Vom Marktplatz Ravensburg aus existierte 1866 bereits je ein Bahnlinie Richtung Friedrichshafen und Ulm.

Ein Kinderhandel:
In einem Hochgebirgstale, tief in den

Alpen, lag das Dorf, in welchem ich kurz vor den frohen Festtagen der Ostern ein ungewöhnliches Leben fand. Ein bärtiger Mann, nicht fremden Aussehens, sondern in der Tracht der Bauern des Landes, schritt von Hütte zu Hütte und pochte an die kleinen Fenster. Sein Erscheinen war offenbar erwartet, aber nicht wie etwas Freudiges, denn bei seinem Anblick weinten viele Kinder und nahmen Abschied von den jammernden Müttern und Geschwistern, und von den Vätern, von denen mancher auch mit weinte. Ach, war das ein Händeringen, als der bärtige Mann an die Fenster klopfte! Und hinter den Fenstern, wie sah es da so armselig aus. Die Kartoffeln mit ein wenig Salz auf dem blanken Tisch, das war das Abschiedsmahl, und da liegen die Reisebündel, nichts darin als ärmlichste Kleider und als das Kostbarste, ein paar Stückchen Brod.

Der gefürchtete Mann tritt herein. Die Mutter stösst einen Schrei des Schreckens und des Schmerzes aus, sie umfasst die reisefertigen Kinder mit ihren zitternden Armen und die Geschwister wollen hier das Brüderchen und dort das Schwestern nicht fortlassen. Aber der Mann hat schöne klingende, blanke Thaler auf den Tisch aufgezählt, und der Vater zählt sie genau nach und an dem Glanz des Geldes trocknen ihm – ja es ist fast unglaublich! – trocknen sogar mancher Mutter die Thränen.

Der Vater führt die reisefertigen Kinder vor die Thür, wo schon gar viel andere des Dorfes stehen – und mit argem schluchzen oder weinen zieht die Schaar hinaus und fort, immer dem bärtigen Manne nach. (...)

Ist es eine besondere Osterfeier, zu welcher die Kinder von weit her und schaarenweise geführt werden? Jawohl, es ist eine Ostermesse, zu der sie ziehen, aber keine kirchliche mit Wandlung und

Abendmahl, sondern ein Kindermarkt, eine Kauf- und Verkaufgelegenheit, für welche die Kinder die Waare sind. Der fremde Mann hat die Kinder ihren Eltern für eine bestimmte Zeit abgekauft, er zieht mit seinem Handelsartikel zum alljährlich altbekannten Marktplatz und verkauft sie dort für dieselbe Zeit. Wir haben einen Menschenhandel vor uns, dem eine Aehnlichkeit mit dem einst zwischen Afrika und Amerika schwunghaft betriebenen nicht abzusprechen ist.

Und – es wird Einem, der so gerne auf Bildungsruhm, die Grossthaten in Kunst und Wissenschaft, die Fortschritte auf jeden Culturfelde seine Volkes stolz sein möchte, sehr schwer solch beschämendes auszusprechen – dieser Kinderhandel blüht in Deutschland! (...)

So leicht verhärtet die Gewohnheit den Menschen, dass diese Kinderzüge wohl seit längerer Zeit dieselbe Strasse gehen, ohne dass auf der langen Strecke von den oberen Thälern der Etsch und Eisack in Tirol und den Ill Thälern Vorarlbergs bis zu dem württembergischen Kindermarktplatz ein Wort des Tadels, geschweige der Entrüstung, öffentlich laut geworden wäre. Man sieht nur das einfache Geschäft auf der einen Seite und des Angebots auf der anderen; dabei werden die Kinderpreise ihren Cours, wie jede Handelsware: böse Wege, lang dauernde Winter erschweren die Zufuhr, vermehren die Nachfrage und steigern die Preise ebenso, wie starke Vorräthe sie drücken. Die Natur des Handels bleibt sich gleich, sei es Guano oder Kinderfleisch.

Eines Tages besuchte ich eines am Wege (Heerstrasse nach Bregenz) befindlichen Wirthshäuser, in welcher solche kleine Reisende gewöhnlich Rast halten. Da sass eine Schaar rothwangiger Knaben und Mädchen aller Altersklassen, vom siebenten bis zum fünfzehnten Lebensjahr, still ein jedes in sich gekehrt, die Meisten ihre

Köpfe auf die Hände gestützt, auf den Bänken des Wirthszimmers. Dem Ofen meist zunächst, beisammen. (...) Nicht ein Laut war vernehmbar, die Kinder waren offenbar über ihre Kräfte von Marsche erschöpft. Ich nahm die Veranlassung, mit einem der älteren ein Gespräch anzuknüpfen, und fragte das Kind, ob es Hunger habe. Im Augenblick trat Leben in die kleine Gesellschaft ein und mehr den zehn beantworteten die an eins gestellte Frage mit ‚Ja‘. Der behäbige Führer der Kinderschar sass, seine Pfeife schmauchend vor einem vollen Schoppen Wein. Ich beorderte eine hinreichende Quantität Lebensmittel, während derselbe mir namens der Kinder zu danken versuchte.

Das Gespräch war eröffnet. Der Mann erzählte mit der dem Bergbewohner eigenen Treuherzigkeit viel mehr, als ich zu wissen begehrte hatte und was wohl auch im Interesse seines Geschäftes lag. Er war weit hinten aus den Bergen gebürtig und hatte sich, wie viele seiner Concurrenten, dem einträglichen Markt des Kinderhandels gewidmet. (...)

Derartige Werber oder Geschäftsleute, es sind Vorarlberger, durchziehen zum Neujahr regelmässig die Ortschaften jener stillen Gegenden [Oberlauf Etsch, Eisack, Ill], die Väter erwarten sie je nach Anzahl der verkaufsfähigen Kinder mit grosser Freude. Wer das Meiste giebt, dem wird zugeschlagen, bei mehreren auf einmal gehandelt, auch ein Pauschalpreis gemacht! Freilich gilt der Abschluss nur bis zum Spätherbst desselben Jahres, wo die Kinder zurückgegeben werden sollen, um wenigstens den Winterunterricht in den Schulen ihrer Heimath zu geniessen. Erfahrungsgemäss geschieht dies jedoch in den wenigsten Fällen. Der Landwirth zahlt später ein neues Stück Geld und verspricht, seinen nun wieder erworbenen Zögling, selbst in die Winterschule zu schicken. Wer führt aber in den entlege-

nen Bergen des Schwarzwaldes und der rauen Alb die Controle? Contractlich sollen die so versorgten Kinder im Herbste eines jeden Jahres, wenn der Viehabtrieb von den Weiden erfolgt ist, einen Lohn von drei bis sechs Gulden in Baarem empfangen, aber ich hörte darüber vielfache Klagen, dass dies von manchen hartherzigen Bauern nicht eingehalten wird und die Dienstleistung der Kinder nur durch Naturalverpflegung Anerkennung findet, so dass diese ums pure Futter ihre Kindheit hingeben müssen.

(...)

Die Jugend aus den Thälern der Ill hat es zum Transport nach dem Ravensburger Markte besser als jene, die aus den Thälern der Etsch und Eisack recruiert ist. Die erstere hat selbst für die rauhe Jahreszeit gebahnte Wege, während diese die wilden Pässe von Finstermünz und den klapptertief eingeschneiten Arlberg passieren muss. Solch eine kleine Gesellschaft traf ich, sie kam trübe und abgemattet über Feldkirch, Hohenembs, Dornbirn und Bregenz des Weges daher gezogen. Selbst die wenigen Kreuzer, welche das Dampfboot vom letzteren Orte nach Friedrichshafen erforderte, waren für die armen Kleinen nicht angewendet worden; der Händler ging, von den gehabten Anstrengungen sichtlich ermüdet, an der Spitze seiner jugendlichen Begleiter, während diese einen Anblick zum Erbarmen boten. (...) Es sind die Bilder, die nicht wieder aus dem Gedächtniss verschwinden. (...)

Eilen wir nun nach Ravensburg. (...) Da stehen die armen Kinder, aus der Elternhütte herausgerissen, der Macht eines fremden Menschen um so und so vieler Thaler überliefert, von der langen Wanderrung erschöpft und von Hunger und Kälte gepeinigt, – manche von der Ueberanstrengung zu blödem Hinbrüten heruntergebracht, manche, mit besserer Seelenkraft schluchzend und weinend. Um sie herum drängt sich die kauflustige Masse, der Bauer oder die Bäuerin, der üppige Sohn des Hauses oder auch der mit dem Auftrag betraute Knecht – die Meisten in der Laune, die der Wein erzeugt, der zu dieser Osterfestlichkeit in ausgiebigem Masse genossen wird. Fragt sich hier eine Seele nach der Seele in diesen Kindern? (...)

Ja selbst die von den Freunden der Schwarzen Afrikas so oft geschilderten Scenen der Trennung von Familienmitgliedern fehlen hier nicht; man reisst auch hier die Geschwister beliebig auseinander – ihr Jammer mag den Stein erbarmen, was hilft das? Der Bube muss zum Schwarzwald fort, das Mädchen in die rauhe Alb, so will's der Handel. Es ist nicht so weit auseinander, – aber für zwei Kinderherzen, die in einer Hütte zusammen aufgewachsen sind wahrlich, – da ist's etwas !

Das ist das Osterfest, zu dem die armen Kinder über den Schnee der Alpen geklettert sind !